

Beruf: Gestaltender Tischler

„ Einen guten Tischler kann man
überall auf der Welt brauchen “

*Emanuel Van den Nest
im Gespräch mit*

Martin Bereuter

Inhaber und
Geschäftsführer der
Tischlerei Bereuter



„Ich bin überall dort, wo es um technische Lösungen geht“, sagt der ausgebildete Tischler und Architekt Martin Bereuter, der die Tischlerei seines Vaters übernommen hat. Er selbst sieht sich als gestaltender Handwerker, weil er seine erstellten Pläne selbst umsetzen kann. Seine Haupttätigkeit besteht aber darin, die Projekte seines Teams in Gesprächen zu koordinieren und mit Kunden/innen zu kommunizieren. Der selbstständige Vorarlberger hat sich für den **NEWSletter Berufsinformation** Zeit genommen, um über seine Leidenschaft für Dienstreisen, das Betriebsnetzwerk Werkraum und die Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt zu sprechen, Fachkräfte längerfristig zu binden.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie würden Sie Ihren Beruf bezeichnen?*

Martin Bereuter: Ich bin ausgebildeter Tischler und Architekt, grundsätzlich würde ich mich aber als planender und gestaltender Handwerker bezeichnen, der eine Tischlerei mit einem Gestaltungs- und Ausführungsbüro betreibt. Die Büroarbeit im Bereich der Planung und Arbeitsvorbereitung ist im Gegensatz zu anderen Tischlereien relativ umfangreich. Wir sind also auch stark in die Entwicklung von Projekten involviert.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie genau passen Tischlerei und Architektur zusammen?*

Martin Bereuter: Das ist unterschiedlich. Es kann sein, dass wir Aufträge erhalten, in denen es um die Planung und Gestaltung eines Innenausbaus, eines Möbelstücks geht. Da übernehmen wir dann die Planung, die Bemusterung, die Materialwahl, die technischen Details und fertigen anschließend die Möbel. Es kann aber auch sein, dass

Architekten oder Ausstellungsgestalter mit einer Idee zu uns kommen, damit wir sie über die Machbarkeit und Kosten ihres Vorhabens beraten können. In den meisten Fällen sind wir dann nicht nur beratend, sondern im zweiten Schritt auch ausführend tätig. Das heißt wir trennen die Arbeitsbereiche der Gestaltung, Vorbereitung, Entwicklung nicht von der Fertigung. Das hat zur Folge, dass wir relativ viele Projekte prototypisch entwickeln.



NEWSletter Berufsinformation: *Wie genau sieht in Ihrem Betrieb die Tischlerarbeit aus und welche Werkzeuge werden dabei eingesetzt?*

Martin Bereuter: Wir verwenden grundsätzlich Werkzeuge einer traditionellen Tischlerei: Standardmaschinen wie Kreissägen, Hobelmaschinen, Plattensägen und Furnierpressen. Wir haben auch eine CNC-Maschine und dazu Software, die uns erlaubt, dreidimensional Freiformen zu bearbeiten. In der Tischlerei ist unser Merkmal die große Materialvielfalt: Wir verwenden Massivholz, Plattenmaterial, Mineralwerkstoffe, in Zusammenarbeit mit Schlossern auch Beschläge und Edelstahlplatten. Gleichzeitig verarbeiten wir auch Kunststoffe. Wir arbeiten zum Teil mit Orthopäden zusammen, wenn wir Sitzschalen für mehrfach behinderte Rollstuhlfahrer fräsen. Es ist spannend, dass man mit

Maschinen ganz unterschiedliche Materialien bearbeiten kann.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie groß sind die Baustellen, an denen Sie arbeiten?*

Martin Bereuter: Das geht von der Montage einer kleinen Eckbank in einer Zweizimmerwohnung bis hin zu Großbaustellen mit riesigen Kunstobjekten. Grundsätzlich fertigen wir nur kleine Stückzahlen.



NEWSletter Berufsinformation: *Beschreiben Sie Ihren Arbeitsalltag.*

Martin Bereuter: Mein Alltag ist von vielen Gesprächen mit Mitarbeitern und Kunden geprägt. Wir sind immer ca. zehn Mitarbeiter, die im Büro oder in der Werkstatt arbeiten. Die einen stecken in der Planung eines Projekts, die anderen in der Ausführung eines anderen. Für mich geht es darum, alle Projekte und Leute zu koordinieren, um für die darin entstehenden kleinen Probleme Lösungen zu finden. Somit gehe ich von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz und beobachte die Fortschritte. Ich selbst bin selten lange an einem Projekt beschäftigt. Es sei denn ich bin auf Montage. Dann kann es sein, dass ich drei bis vier Tage mit einer Tischlerarbeit beschäftigt bin. Mein Alltag ist also stark von Unregelmäßigkeit geprägt. Wir haben für

einen so kleinen Tischlerbetrieb einen relativ großen Aktionsradius und auch Kundschaft im Ausland. Das heißt mein Beruf ist mit vielen Dienstreisen verbunden. Es kann schon einmal vorkommen, dass ich eine Woche weg bin und dann relativ viel über Telefon und E-Mail mit den Mitarbeitern kommuniziere.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie sind Ihre Reisen mit Ihrem Privatleben vereinbar?*

Martin Bereuter: Für meine Tätigkeit muss man gerne reisen. Familie und Partner müssen für die vielen Reisen ein großes Verständnis haben. Ich komme an Orte, die ich persönlich nicht bereisen würde, die dafür umso spannender sind. Ich arbeite auch regelmäßig in Paris. Als Tischler kommt man genauso in der Welt umher wie als Architekt. Aber natürlich ist nicht die Mehrzahl der Tischler viel auf Reisen. Einen guten Tischler kann man überall auf der Welt brauchen, von denen gibt es wahrscheinlich weniger als Architekten. Und für mich ist das Reisen eine persönliche und berufliche Leidenschaft.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie sieht ihr Ausbildungsweg aus?*

Martin Bereuter: Ich habe nach der Hauptschule die HTL für Tischlerei und Innenausbau absolviert, habe dann im Sozialbereich gearbeitet und anschließend Architektur berufsbegleitend studiert. Nach dem Studienabschluss habe ich bei der Tischlerei meines Vaters zu arbeiten begonnen. In der elterlichen Werkstatt habe ich ganz viel Gespür dafür erlernt, was Material kann. Das war für mich wie ein Spielplatz. Das technische Grundwissen, etwa wie sich Holz verhält und wie es eingesetzt werden kann, habe ich mir in der HTL angeeignet. Die gestalterischen Fähigkeiten

kamen im Architekturstudium und vor allem auch in der Nebentätigkeit im Architekturbüro zum Vorschein.

NEWSletter Berufsinformation: *Warum haben Sie sich dann von der klassischen Architektur abgewandt?*

Nach der Tätigkeit im Architekturbüro habe ich gemerkt, dass bei anderen Architektenstellen nicht die Möglichkeit besteht, so sehr ins Detail gehen zu können, wie ich es gerne möchte. Ich wollte dann nur vorübergehend in der Tischlerei meines Vaters arbeiten, habe dann aber die Vielfalt der Tätigkeiten dort entdeckt, die ich als Architekt in diesem Ausmaß nicht gehabt hätte.



NEWSletter Berufsinformation: *Welche Qualifikationen und Kompetenzen benötigt man für Ihren Beruf?*

Martin Bereuter: Man braucht ein großes Maß an Vorstellungsvermögen im Raum, es reicht nicht im Plan zu denken. Dann braucht man ein Gespür für Materialien, denn wir können nicht alles berechnen und nachschlagen. Beherrschen sollte man Instrumente wie CAD, das Zeichnen mit der Hand und die Arbeit mit Modellen. Auch eine wirtschaftliche Kompetenz ist wichtig, neben ihrer technischen Machbarkeit müssen

Projekte immer auf ihre wirtschaftliche Machbarkeit geprüft werden. Die Mitarbeiterführung ist eine große Herausforderung. Für uns ist es wichtig sich damit auseinanderzusetzen, wie die Dinge koordiniert werden müssen, zum Beispiel auf den Baustellen, und auch damit, wie wir die Leute für ihre Tätigkeiten motivieren und mit Kunden kommunizieren können. Wenn man den Fokus stark auf Details legt, muss man aufpassen, dass man sich darin nicht verliert und dem Kunden, der nicht materialkundig ist, erklären, warum was wie gemacht werden muss. Speziell für das Handwerk ist es wichtig, nicht nur alte Traditionen anzuerkennen, sondern auch extrem offen für neue Technologien zu sein. Ich glaube, wir sind in einer spannenden Zeit. Es gibt viele technische Entwicklungen, die kein Vermögen mehr kosten und somit auch für Handwerksbetriebe interessant werden.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie verändert sich derzeit der Arbeitsmarkt in Ihrem Berufsbereich?*

Martin Bereuter: Ich glaube, dass der Tischlerberuf für die Ausbildung extrem attraktiv ist, weil er eine große Vielfalt vermittelt. Gleichzeitig besteht aber für Betriebe das Problem, Facharbeiter zu halten. Ein Tischler muss mit einer großen Präzision unterschiedliche Materialien bearbeiten. Wenn er später den Beruf wechselt, zum Beispiel auf den Bau, kommt ihm diese Genauigkeit zu Gute. Das heißt, diese Qualifikation wird aus der Tischlereibranche abgezogen. Im Gegenzug kann man keinen Handwerker aus anderen Branchen in die Tischlerei eins zu eins überführen. Handwerksbetriebe in unserer Region weisen in der Regel sehr kleine Betriebsstrukturen auf. Meisterprüfung machen die meisten nur,

um selbstständig zu werden. Weiters gibt es in unserer Region auch das Phänomen, dass wir junge Handwerker haben, speziell aus dem süddeutschen Raum, die meiner Meinung nach in dem Bereich Handwerk und Gestaltung gut geschult sind und ein breites theoretisches Wissen mitbringen. Die sind auch sehr flexibel und haben oft kein Problem damit, zwei bis drei Jahre wo anders zu leben und zu arbeiten. Wichtig wäre jedenfalls, dass die Betriebe Strukturen schaffen, um längerfristige Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen.

NEWSletter Berufsinformation: *Sie sind Obmann des Vereins „Werkraum“. Welche Ziele verfolgte diese Kooperation?*

Martin Bereuter: Der Werkraum hat das Ziel, die Aktivitäten, die heutzutage notwendig sind und sonst nur von großen Betrieben geleistet werden können, auch für kleinere Betriebe zu ermöglichen. Formal ist der Werkraum ein Verein, Mitglieder des Vereins sind Handwerks- und Gewerbebetriebe aus der Region des Bregenzer Waldes. Gegründet wurde der Werkraum 1999 und legt einen starken Fokus auf Gestaltung und Handwerk und hat damit auch außerhalb von Vorarlberg auf sich aufmerksam gemacht. Wir versuchen ein Bewusstsein für das gestaltende Handwerk zu schaffen, die Betriebe in diese Richtung weiterzuentwickeln aber auch Kunden anzusprechen. Gleichzeitig war es bei uns immer ein Thema Nachwuchsarbeit zu leisten. Es gab ein Projekt, das sich Kinderbaustelle nannte, in dem es darum ging, Kleinkindern einfache Werkzeuge an Stelle von Spielgeräten in die Hand zu geben. Auf Grundlage von Handwerksprojekten an Schulen haben wir in Kooperation mit der Wirtschaftsschule Bezau die Werkraumschule

ins Leben gerufen. In dieser insgesamt fünfjährigen Ausbildung versuchen wir parallel zu einer wirtschaftlichen Grundausbildung der Handelsschule zunächst eine Materialorientierung zu geben. Nach zweieinhalb bis drei Jahren werden die Schüler in Lehrbetriebe vermittelt und schließen am Ende eine duale Ausbildung ab.



NEWSletter Berufsinformation: *Was geben Sie interessierten Personen, besonders Mädchen und Frauen, mit auf den Weg?*

Martin Bereuter: In unserem Betrieb sind Frauen nicht unterrepräsentiert, wir haben zum Beispiel drei Tischlerinnen, die nicht nur hohe technische, sondern ebenso enorme kommunikative und organisatorische Kompetenzen mitbringen. Grundsätzlich muss man eine gute Balance zwischen manueller und intellektueller Arbeit finden. Ich empfehle möglichst früh die handwerkliche Grundausbildung zu absolvieren und sich nicht den Optionen der Weiterbildung zu verschließen. Die handwerkliche Tätigkeit alleine ist glaube ich nicht ausreichend, um ein Alleinstellungsmerkmal auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen.

Vielen Dank für das Gespräch!